

Der späte Goethe

Die Zeit nach 1816 bedeutete einen neuen Lebensabschnitt für Goethe, sowohl was seine äußere Erscheinung als auch was sein Werk betrifft. Er fühlte sich neu belebt und verjüngt¹. Jetzt war er wirklich der Olympier in Weimar.

Äußerlich veränderte sich Goethe mit zunehmendem Alter auffällig positiv. Die etwas schwammige Fettleibigkeit verschwand, die Haut straffte sich, die Säcke unter den Augen verschwanden ebenfalls, er schaute wieder lebendiger um sich². Auch seine bisherigen rheumatischen Beschwerden verschwanden. Dabei ist unklar, woher diese Veränderungen kamen. Goethe aß weiterhin reichlich und gut und trank weiterhin seinen Wein³. Aus dem letzten Lebensjahrzehnt ist anlässlich eines Abendessens bei einem nicht großen Empfang eine Notiz des Prinzenenerziehers Soret, einem jungen Westschweizer, erhalten. Es gab damals kalte Bouillon, dann Kaviar, danach kaltes Fleisch und Wild, es folgten Salat-schüsseln, Sandwichs, als Dessert eingemachtes Essigobst und schließlich Obsttorten. Als Getränk wurden 3 Sorten Wein gereicht und Goethe trank selber reichlich und schenkte auch reichlich ein.⁴ Es könnte sein, dass es daran lag, dass nun alle seine Zähne ausgefallen waren, mit denen er regelmäßig Schwierigkeiten gehabt hatte und auf die ein Teil seiner rheumatischen und sonstigen Beschwerden zurückgeführt werden könnten. Oder hatte es wie so oft im Leben Goethes psychische Ursachen?

Wirkte Goethe endgültig erleichtert nach Schillers und nun nach Christianes Tod? Genoss er jetzt endlich die Unbeschwertheit seines Lebens ohne den Dichterkonkurrenten und ohne seine letztlich ungeliebte und äußerlich unästhetisch gewordene Frau? Fast scheint es so und man sollte solche Möglichkeiten bei einer so sensiblen und egoistischen Natur nicht schnell verwerfen. Wer so offen und zugleich heimlich unter individuell empfundenen Unannehmlichkeiten gelitten hat wie Goethe, für den waren der erfolgreiche Schiller und die ältere Christiane als persönliche Umgebung unpassend und eine heimliche Belastung.

Und was machte nun Goethe in diesem neuen Lebensabschnitt. Er genoss die neu gewonnene Freiheit und strickte oder besser dichtete an seiner Legende⁵, indem er seine sorgsam gesammelten schriftlichen Briefe und Notizen sichtet, teilweise vernichtet und seine mehrbändigen autobiografischen Schriften⁶ verfasst und herausgab. Dabei sind diese so benannten Bände alles andere als echte Biografien. So wie alle Schriftstücke, Briefe und Notizen, die von Goethe stammen, inhaltlich und in den Formulierungen selten spontan-ehrlich Niederschriften sind, sondern wohl überlegt auf ihre Wirkung auf den jeweiligen Leserkreis waren, und wenn das auch nur seine nächste Umgebung war, wenn schon diese kleinen Schriftstücke bereits auch „geformte“ Werke waren, um so mehr gilt das für seine angebliche autobio-grafischen Schriften, die von den geplanten 40 Bänden seiner Gesamtwerke allein die Hälfte ausmachen sollten. Insgesamt wurden es damals dann nur 26 Bände, wobei die Honorare, die Goethe erhielt, die höchsten waren, die ein deutscher Autor bis dahin erzielt hatte (10.000 Taler für die erste, 16.000 Taler für die zweite Gesamtausgabe und je 2000 Taler für jeden der verschiedenen Bände seines Lebensberichtes).⁷

¹ So Friedenthal, S. 490.

² N. Friedenthal, S. 490.

³ Rotwein, Champagner, den schweren Würzburger Steinwein; n. Friedenthal, S. 490.

⁴ N. Friedenthal, S. 557.

⁵ So Friedenthal, S. 489.

⁶ Es handelt sich um folgende autobiografische Schriften oder besser autobiografische Dichtungen:
- Aus meinem Leben, Dichtung und Wahrheit, autobiografische Dichtungen, 4 Bde, erschienen 1811-1833,
- Italienische Reise, erschienen 1816/17,
- Kampagne in Frankreich (bericht), erschienen 1822,
- und seine Tagebücher.

⁷ N. Friedenthal, s. 532.

Gleichzeitig versuchte er Steuerermäßigungen zu erreichen, wo er nur konnte. Deswegen machte er eine Eingabe an die Weimarer Regierung um Steuersenkung, weil er als mittlerweile wichtige „öffentliche Person“ sehr viel Geld für die umfangreiche Korrespondenz aufbringen müsse. Die Steuererleichterung wurde ihm gewährt und er zahlte künftig für ein jährliches Einkommen von 7000 bis 10.000 Talern nur 150 Taler. Weil Goethes Vaterstadt Frankfurt in dieser Beziehung kaufmännischer dachte und Goethe weiterhin für die noch nicht ganz zurückgezahlten Hypotheken seines Großvaters, des Schneidermeisters Goethé, noch lästige Zahlungen leisten muss, beantragte er die Entlassung aus dem Frankfurter Bürgerverband, wodurch diese Verpflichtungen entfielen, nachdem bei den Verhandlungen über noch ausstehende Rückstände zwischen Goethe und der Stadt Frankfurt eine Einigung (Zahlung einer Einigungssumme?) erzielt worden war. Die Entlassung wurde ihm schnell bewilligt, mit Datum vom 2. 3. 1818.⁸

Goethe hielt akribisch alles fest, ließ seine nächste Umgebung über ihn Tagebuch führen, bat Freunde und nähere und fernere Zeitgenossen um Rückgabe von Briefen, Materialien und um Aufzeichnungen ihrer Erinnerungen.⁹ Er stellte sich in seinem schriftlichen Nachlass so dar, wie er wünschte, dass die Welt ihn sieht, beurteilt und in Erinnerung behält.

Goethes Lebensgeschichten, seine autobiografischen Erzählungen fanden bald noch zu seinen Lebzeiten breite Wirkung. Friedenthal beurteilt diese biografische Wahrheit und Dichtung zusammengefasst so: Mit dem Dahinsterben der Altersgenossen sei er sich selber historisch geworden. Nun wollte er seinen eigenen Werdegang selber in großen Zügen darstellen, bevor sich andere dieses Themas bemächtigten.

Goethe lag es dabei nicht so sehr an Fakten, Zuständen und Ereignissen, sondern er wollte vor allem sich selber schildern und war dabei der Überzeugung, dass sein Werdegang exemplarisch sei und erzieherisch wirken würde. In seinem Leben, so glaubte Goethe fest, gäbe es eine zielgerichtete Entwicklung seit seiner Jugend an, alles wäre sinnvoll angeordnet, es gäbe keinen Zufall. Er wollte keine Geschichte seiner Zeit schreiben, sondern seine eigene Geschichte. Alles Unerfreuliche wurde dabei beiseite gelassen, nichts von Sterben, Kummer, Sorgen, keine Angst, keine Feinde, keine Selbstkritik, keine eigenen Schwächen. Das Werk sollte nur Behagen verbreiten.¹⁰

Weil er aber noch Rücksicht auf Mitlebende und ihre Freundeskreise in Weimar nehmen musste, schloss er seine autobiografischen Erzählungen mit seinem Weggang aus Frankfurt ab.¹¹

Was machte er nun neben seinen dichterisch-biografischen Werken und seinem Faust, Teil II, hauptsächlich? Goethe beteiligt sich etwas an der Umgestaltung der Stadt Weimar, vor allem am Neubau und an der Erweiterung des Schlosses im antik-römischen Stil. Aber er plante dabei mehr als wirklich ausgeführt wurde.¹² Die Stadt, vorher eingeschlossen zwischen Mauern und Torsperren, wurde offener und es entstanden zusätzliche Parks. Die Schwiegertochter von Karl August aus der Zarenfamilie, die Erbprinzessin, hat einen gewissen internationalen Besuchsreiseverkehr in das bisher arme Ländchen gebracht.

Aber viele Gäste Weimars kamen auch wegen Goethe. Sein Haus wurde zu einer Stätte inszenierter Empfänge für die verschiedensten Gäste und Besucher aus allen Ländern.¹³ Und diese Empfänge und Audienzen inszenierte Goethe gekonnt wie auf einer Bühne. Auf seine Besucher wirkte Goethe nach deren Zeugnissen noch mehr durch seine Persönlichkeit und sein Auftreten als durch seine Werke. Viele sagten, die Begegnung mit ihm sei der

⁸ S. Friedenthal, S. 532.

⁹ So beurteilt ihn S. Damm, S. 513.

¹⁰ So Friedenthal, S. 488.

¹¹ S. Friedenthal, S. 487 – 489.

¹² N. Friedenthal, S. 559.

¹³ N. Friedenthal, S. 557.

größte Augenblick in ihrem Leben gewesen.¹⁴ Goethe empfing sie in einer Art Audienz, im langen dunklen Rock und mit den Händen auf dem Rücken.¹⁵ Diese seine Haltung wurde dann bald in Statuetten, Zeichnungen und Kupferstichen verbreitet. Gelegentlich reichte er zum Abschied ihm sympathisch erscheinenden Besuchern die Hand.¹⁶ Aber unbeobachtet ging er etwas nach vorne gebückt und nicht so aufrecht.¹⁷ Grillparzer hat eine solche Inszenierungen erlebt und genauer beschrieben und Thomas Mann hat sie dichterisch-kritisch zu gestalten versucht.¹⁸ Grillparzer, mit dem sich Goethe längere Zeit unterhielt, war zutiefst von diesem Gespräch berührt, gestand aber im Nachhinein, dass er aber nicht mehr wisse, worüber gesprochen wurde.¹⁹ Der alte Goethe scheint ein Charisma gehabt zu haben und es auch bewusst gepflegt zu haben.

Aber auch im ganzen Land Sachsen-Weimar änderte sich Vieles zum Besseren hin nach dem Ende der Befreiungskriege. Der aus der Westschweiz stammende Prinzenerzieher Soret hat die Wandlungen beschrieben: Überall waren neue Schulen gebaut worden, überall war der Grundunterricht verbessert worden, waren gute Armen-Hospize geschaffen worden, es wurden Vereinigungen gegründet für Wohlfahrt, allgemeine Bildung, Hebung der Landwirtschaft und Gefangenenfürsorge.²⁰

Goethe fuhr viel in Badeurlaub, hauptsächlich nach Karlsbad und nach Marienbad und suchte schöne, geistreiche, belebende Frauen. Im Badeurlaub konnte er beides erleben. „Eine kleine Liebschaft ist das einzige, was uns einen Badeaufenthalt erträglich machen kann; sonst stirbt man vor Langeweile. Auch ich war fast jedes Mal so glücklich, dort irgendeine kleine „Wahlverwandtschaft“ zu finden...“²¹

Das letzte Lebensjahrzehnt verbrachte Goethe im engsten Kreise in seinem Haus am Frauenplan. Er reiste nicht mehr, selbst Weimar wurde ihm fremd. Sein großes Haus füllte sich mit den Zeugnissen seines Lebens, mit Ehrendiplomen, Sammlungen und Kunstschätzen. Er wurde schon zu Lebzeiten ein Archiv, in dem am Dichternachlass gearbeitet wurde, eine Kanzlei, aus der fast täglich Briefe in alle Welt gingen. Er hatte um sich einen Stab von Mitarbeitern um sich versammelt, nämlich seine Schreiber, darüber seine Goethe-Räte und Fachdezernenten (seine lebenden Lexika), mit denen er an der Herausgabe seiner Werke, an seinem Nachlass und an seiner Legende arbeitete. Goethe bestimmte die Richtung, wie sein Leben und seine Zeit dargestellt werden sollten und wie nicht. Aller Klatsch, alles Unbehagliche und Problematische wurde fortgelassen. Er dichtete „bei lebendigem Leibe die Legende seines Lebens und seinem Buch ist sie vor allem zu verdanken. Wenn dann immer wieder das Wort zitiert wurde, dass eigentlich sein Leben ‚das größte Kunstwerk‘ sei, das er geschaffen, so geht das auf ihn zurück“. Und wenn Goethe in dieser Eigenbiografie sagt, dass alles, was er geschrieben habe, eine „einzige große Konfession“ sei, so hat das dazu geführt, dass seine einzelnen Dichtungen und Fragmente im Zusammenhang und als Zusammenhang gewertet werden, nicht als eigenständige Schöpfungen mit eigenem Leben.²²

Dieser „richtige“ Lebensbericht war vor allem die Aufgabe von Eckermann und Riemer. Riemers „Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens“ ist in gewisser Weise auch ein Werk Goethes, der die als Grundlage dienenden Notizen Riemers teilweise lektorierte.²³

¹⁴ So beginnt W. Klien sein Buch über die Berichte der Zeitgenossen über Goethe.

¹⁵ So erlebte ihn der junge Grillparzer bei einem Besuch; s. Wolfgang Klien, S. 12f.

¹⁶ S. Friedenthal, S. 533.

¹⁷ So beobachtete ihn der junge Grillparzer in seinem Garten; s. W. Klien, S. 15.

¹⁸ S. W. Klien, S. 9-15.

¹⁹ W. Klien, S. 14.

²⁰ Soret in seinem Nachruf auf Goethe; zit. nach Friedenthal, S. 610.

²¹ N. Friedenthal, S. 491.

²² So fasst es Friedenthal zusammen; s. S. 489.

²³ S. die Skizze über Eckermann bei Friedenthal, S. 561 – 566.

Goethe hatte nach dem Winter immer ungeduldig den Frühling herbeigesehnt. Ungeduldig machte er im März 1832 eine Autofahrt mit seiner Kutsche, obwohl es noch kühl war und ein scharfer Wind wehte. Mit einer Erkältung kam er zurück. Er erkrankte dann an „Catarrhal-Fieber, Lungenentzündung, Versagend der Atmung und des Herzens“, so der Arztbericht. Am 22. März 1832 gegen Mittag starb Goethe in seinem Lehnstuhl vor seinem Bett, in den er sich in der Fieberunruhe noch einmal gesetzt hatte. Auch bezüglich seiner letzten Stunden und Worte entstanden bald, teilweise bewusst ausgestreut oder schriftlich verfasst, Legenden.²⁴ Diese zu den letzten Jahren Goethes das 2011 von Sigrd Damm neu erschienene Buch „Goethes letzte Reise“.

²⁴ Zu den letzten Stunden Goethes s. Friedenthal, S. 628f.